

die Mutter ruhig auf diesen Vorschlag einging, fühlte Mariechen doch, daß etwas wie Bitterkeit in ihrem Herzen aufstieg. Nicht allein, daß sie wie eine Magd gearbeitet hatte, um Fe zu erziehen, jetzt sollte sie auch noch, damit die kleine Schönheit in der Gesellschaft glänzen und eine gute Partie machen könnte, Stunden geben und Geld verdienen!

„Mutter scheint gar nicht daran zu denken, daß ich auch ein junges Mädchen bin, daß ich auch manchmal nach den Freuden, die andre Mädchen genießen, ein Verlangen trage, und daß ich mir mit meinem Talente, wenn es ausgebildet worden wäre, wohl selbst eine Stellung in der Gesellschaft hätte erringen können.“ — Wenn Mariechen aber derlei Gedanken kamen, schalt sie sich und arbeitete doppelt fleißig, um sie fernzuhalten.

8. Hildchens erste Reise.

Mariechen machte am Tage von Hildchens Ankunft das Unmögliche möglich. Wie zeitig sie aufgestanden war, erfuhr niemand, denn es geschah so leise, daß selbst die Mutter nicht geweckt wurde. Das Aufräumen ging noch schneller als sonst von statten; jede Minute war eingeteilt, und noch vor dem Frühstück kehrte sie mit der Aufwartefrau, „schwer mit des Marktes Schätzen beladen“, wieder nach Haus.

Sie wurde mit Ungeduld erwartet, denn Fe war zu der Tochter des Landrats von Horwitz nach Zeltzsch eingeladen. „Wo bleibst du nur so lange?“ rief Fe, lieblich schmolend. „Ich habe schon zehnmal nach dir hinausgesehen; du weißt doch, daß der Landrat den Wagen schon um acht Uhr schicken will? Ich kann ihn nicht warten lassen, das wäre zu unhöflich; und wenn mich Mama anzieht, sehe ich niemals so gut aus, als wenn du es thust.“